

VdK-Podcast “In guter Gesellschaft”

Folge 41: Katarina Barley, Katarina Barley, wie kann die EU sozialer werden?

Hinweis: Dieses Transkript wurde mit Unterstützung einer Software erstellt. Fehler in der Transkription bitten wir zu entschuldigen.

Intro mit Katarina Barley: Wir dürfen dieses Europa nicht den Rechtsradikalen überlassen, die es im Grunde genommen eigentlich abschaffen wollen.

[Intro-Musik]

Verena Bentele: Hallo, ich bin Verena Bentele und ihr hört „In guter Gesellschaft“. Als Präsidentin des VdK, dem größten Sozialverband Deutschlands, beschäftige ich mich mit der Frage, was Politik und Menschen tun können, um aus unserer Gesellschaft eine gute Gesellschaft für alle zu machen. Und das tue ich gemeinsam mit euch in diesem Podcast. Es wird kritisch und konkret, ja manchmal sogar unbequem. Aber für etwas Gutes lohnt es sich zu kämpfen, oder?

Heute hört ihr „In guter Gesellschaft“ mit Katarina Barley.

Von Dezember 2015 bis Juni 2017 war sie die Generalsekretärin der SPD. Von Juni 2017 bis März 2018 hatte sie das Amt der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend inne und anschließend war sie für ein Jahr Bundesjustizministerin. 2019 trat die Juristin als SPD-Spitzenkandidatin bei der Europawahl an und zog als Abgeordnete ins EU-Parlament ein. Von diesem wurde sie dann auch sofort zur Vizepräsidentin gewählt. Dieses Jahr ist sie erneut die SPD-Spitzenkandidatin für die Europawahl 2024, die in Deutschland am 9. Juni stattfinden wird. Von sich selbst sagt Katarina Barley „Ich bin Europäerin durch und durch“. Und heute werde ich mit ihr darüber sprechen, warum es wichtig ist, als deutsche Staatsbürgerin und als deutscher Staatsbürger wählen zu gehen, wie die EU höhere Sozialstandards entwickeln kann und welche Rolle Europa für die Sozialpolitik hierzulande spielt. Viel Spaß beim Zuhören!

Ja, liebe Katarina, das ist jetzt für viele Menschen die erste Wahl, zu der sie nicht gehen können. Die erste Europawahl nämlich für alle Britinnen und Briten. Jetzt bist du die Tochter eines britischen Radiojournalisten und einer deutschen Ärztin. Was macht es mit dir, dass nach dem Brexit viele Britinnen und Briten nicht mehr zur Europawahl gehen können?

Katarina Barley: Ja, ich bin ja sogar selber Britin. Also ich habe Glück, dass ich noch einen deutschen Pass habe, dass ich hier noch dabei bin, sozusagen. Das macht ganz viel mit mir. Ich war letztes Jahr mit meinem Vater, oder mit meinen Eltern und meinem Mann zusammen in Großbritannien. Und wir sind so die Route seiner Kindheit oder seines Lebens ein bisschen abgefahren. Er wird jetzt ... er ist 88, sehr fit und dann sind wir eben wirklich auch in Orte gekommen, wo Touristen sonst überhaupt nicht hinkommen. Und dann sieht man schon, was dieser Brexit für Großbritannien bedeutet hat und bedeutet. Und das ist schon heftig. Also manchmal kriegt man so Statistiken erzählt. „Ja, das Wirtschaftswachstum ist jetzt gerade total gut“. Das mag sein. Die kommen aber auch von ganz tief, die sind nämlich echt abgestürzt. Und das sind dann so Sachen, dass die Landwirtschaft keine Erntehelfer und Erntehelferinnen mehr findet. Die Situation im Gesundheitssystem eine Katastrophe ist. Aber auch so Sachen wie da fallen die Umweltstandards der Europäischen Union weg. Und du hast jetzt Flüsse und Strände, wo du nicht mehr baden kannst, weil die so verschmutzt sind. Also das ist schon ziemlich heftig, wie sich das ausgewirkt hat. Und es tut mir einfach sehr, sehr leid. Mal abgesehen davon, dass dieser Wahlkampf echt Familien auch zerrissen hat und immer noch sehr, sehr tiefe Narben hinterlassen hat.

Verena Bentele: Was uns alle damals wirklich auch sehr überrascht und erstaunt hat. Und das Ergebnis am Ende dann doch. Also mich zumindest. Aber was auch viele Menschen immer noch erstaunt, ist ja die Frage: Wo spüren wir eigentlich Europa in unserem täglichen Leben? Was sind die Dinge oder die Punkte, die du Menschen erzählst, wo sie Europa hautnah erleben? Vielleicht können wir da mal einsteigen mit einem konkreten Thema, das für dich die EU im Alltag spürbar macht.

Katarina Barley: Also inzwischen musst du eigentlich fast fragen, wo ist kein Europa drin? Aber es stimmt schon, manchmal ist es auch nur indirekt. Ich will vielleicht mal ein Beispiel nennen, was wir erst vor ganz kurzer Zeit beschlossen haben, nämlich: Es hat sich bestimmt jeder schon mal geärgert, wenn du jemandem Geld überweist, dann ist das Geld auf deinem eigenen Konto weg und es dauert dann drei, vier Tage, bis es bei dem Empfänger ankommt. Und das haben wir jetzt geändert. Also die Banken müssen sofort Überweisungen machen, die dürfen auch nicht teurer sein als normale Überweisungen, weil die haben ja in der ganzen Zwischenzeit mit dem Geld was gemacht - mit deinem Geld. Und das wäre mir jetzt mal so ein Beispiel. Oder ein anderes Beispiel ist das einheitliche Ladekabel. Das haben wir schon beschlossen. Das ist noch nicht ganz umgesetzt, aber das wird es. Und dann haben wir nicht mehr diesen ganzen Kabelwust. Ich laufe immer mit einer ganzen Tasche voller Kabel rum, damit man immer das Richtige dabei hat. Das heißt, die elektronischen Endgeräte werden dann alle ein einheitliches, nämlich das USB-C-Kabel haben müssen.

Verena Bentele: Das ist tatsächlich spannend und ich glaube, dass viele Menschen zwar die Ergebnisse mitkriegen, aber nicht, woher sie kommen, nämlich initiiert von der EU. Das ist auf jeden Fall schön, um so mal einzusteigen. Was sind deine Visionen, wenn du ins Europaparlament erneut einziehst, die du vor allem verfolgst? Was sind die Themen, für die du als Person, als Spitzenkandidatin stehst?

Katarina Barley: Na ja, ich bin Sozialdemokratin. Also von daher ist alles, was mit Sozialem zu tun hat, liegt mir natürlich sehr am Herzen. Jetzt ist es so, dass die Europäische Union dafür nicht so richtig viele Zuständigkeiten hat. Also die Europäische Union ist ja kein Staat. Wir dürfen nicht einfach alles machen, was ein Staat macht, sondern wir dürfen nur das tun, was die Staaten an uns übertragen haben. Und da gehört halt das Soziale nur sehr eingeschränkt dazu. Und trotzdem haben wir da schon viel geschafft und wir wollen noch mehr machen. Also vor allen Dingen zum Beispiel beim Thema gleiche Bezahlung von Männern und Frauen. Da müssen wir echt noch weiterkommen, als wir es schon sind. Aber auch bei ... wir wollen, dass in jedem Land in Europa es so eine Art Grundsicherung gibt. Das ist nämlich noch nicht überall. Es gibt Länder, wo du ins Nichts fällst. Deswegen haben wir hier im Winter auch zum Beispiel so viele Obdachlose in Berlin mehr, weil die dann aus Ländern kommen, wo die wirklich null Unterstützung haben. Und was wir auch wollen, ist mehr für bezahlbaren Wohnraum zu tun. Da haben wir auch nicht so viel Zuständigkeiten. Aber zum Beispiel wollen wir, dass die EU verbietet, dass in Ballungszentren und wo der Wohnraum begehrt ist, so viel Ferienwohnungen, AirBnb gemacht wird und quasi die normalen Mieterinnen und Mieter überhaupt keine Wohnung mehr finden.

Verena Bentele: Welche sozialpolitischen Standards sind deiner Meinung nach realistisch in der EU, dass sie wirklich auch umgesetzt werden? Das finde ich tatsächlich spannend, dass man sich auf einheitliche Kabel einigen kann, aber zum Beispiel die Frage nach einem europäischen Mindestlohn, um jetzt einfach mal ein Beispiel zu nehmen, ja immer eine sehr schwierige Geschichte ist, oder auch natürlich, was steuerpolitische Regelungen angeht, aber eben auch sozialpolitische Standards. Du hast ja gerade Beispiele auch genannt, wo die EU weniger Zuständigkeiten hat wie die einzelnen Mitgliedsstaaten. Was sind wirklich Standards, wo du denkst, okay, da ist wirklich auch für Europa in der nächsten Wahlperiode was drin?

Katarina Barley: Also beim Mindestlohn waren wir echt erfolgreich jetzt. Und das hat vor allen Dingen unserer Kommissar Nicolas Schmit gemacht, den wir ja jetzt auch zum Spitzenkandidaten für die Sozialdemokratie gemacht haben. Auch deswegen. Wir haben jetzt eine Mindestlohnrichtlinie, und die legt so bestimmte Kriterien fest, die Mindestlöhne enthalten müssen. Und vor allen Dingen legt sie fest, dass jedes Land einen Mindestlohn haben muss. Es hat nämlich

noch nicht jedes europäische Land einen. Italien zum Beispiel nicht. Da regiert ja im Moment eine faschistische Partei, Giorgia Meloni. Und die Sozialdemokratie hat einen Gesetzentwurf eingebracht, den Mindestlohn einzuführen, und die haben das tatsächlich abgelehnt. Also in Italien zum Beispiel gibt es keinen. Und das muss sich jetzt ändern wegen der europäischen Gesetzgebung. Andere Sachen sind halt Armutsbekämpfung. Wir brauchen noch mehr Stärkung von Gewerkschaften und betrieblicher Mitbestimmung, damit nicht nur Mindestlohn für alle verbindlich ist, sondern dass man eben auch gute Löhne hat, von denen man wirklich auch leben kann. Da haben wir auch schon viel geschafft, aber da müssen wir auch noch viel mehr machen. Und wie gesagt, Gleichberechtigung von Männern und Frauen finde ich immer ein Thema.

Verena Bentele: Da wünsche ich uns allen viel Glück, dass da auf jeden Fall Fortschritte erzielt werden können und sich die Mitgliedstaaten einigen. Da sind wir in Deutschland aber ja wirklich auch noch in dem Stand, dass wir uns ... dass wir da noch deutlich Hausaufgaben haben.

Katarina Barley: Absolut.

Verena Bentele: Was für uns im VdK immer spannend ist, wenn wir uns anschauen, welche sozialpolitischen Themen hängen dann ganz eng mit anderen Bereichen zusammen? Und ein Thema, das ja heute ganz, ganz stark mit Sozialpolitik zusammenhängt, ist der Klimaschutz. Auf europäischer Ebene habt ihr Klimaschutzmaßnahmen beschlossen, wie zum Beispiel, dass im Gebäudesektor die Emissionen gesenkt werden. Und die Frage, die sich unsere Mitglieder natürlich stellen: Wie kann und soll das finanziert werden, wenn alte Häuser aus den 60er, 70er Jahren des letzten Jahrhunderts dann eben saniert werden müssen? Und da ist für mich immer die spannende Frage, wenn die EU so was beschließt, wie vermittelt ihr als europäische Abgeordnete den Menschen, wer das bezahlen soll, wenn ihre Häuser saniert werden? Wie kann man das sozial gerecht gestalten? Und wer ist zuständig? Die Mitgliedstaaten? Muss dann jeder Mitgliedstaat selbst aushandeln? Oder wo habt ihr die Möglichkeiten, eben auch auf europäischer Ebene wirklich auch was zu regeln?

Katarina Barley: Ja, das war ein Thema, was auch viele Gemüter erhitzt hat. Auch zu Recht, weil der ursprüngliche Vorschlag eben war bei dieser Gebäuderichtlinie, dass die Gebäude zuerst saniert werden müssen, die eben besonders schlecht abschneiden im Bereich Nachhaltigkeit. Und da tauchte genau das Problem auf, das du nennst, weil ... Also ich wohne in Trier und wenn ich mir jetzt den die Eifel und den Hunsrück angucke, da stehen unheimlich viele sehr, sehr große Häuser, in denen oft nur noch ein alter Mensch wohnt, die aber also energietechnisch in einem ganz, ganz schlechten Zustand sind und die weniger wert sind, als man da in Klimaschutz reinstecken müsste. Und da geht es natürlich genau darum, so was nicht als Ergebnis am Ende zu haben. Deswegen:

Was am Ende rausgekommen ist, ist, dass man eben nicht nach den einzelnen Häusern schaut, sondern quasi nach Quartieren. Also man nimmt so ganze Abschnitte zusammen und sagt dann: „In diesem ganzen Gebiet muss man eine Verbesserung erreichen“. Und das bringt eben die Kommunen auch viel stärker in die Pflicht, also die Städte und Gemeinden, dass es nicht mehr auf den Einzelnen oder die Einzelne ankommt, dass jetzt jede oder jeder sein Haus da sanieren muss, sondern dass die Kommune guckt: Wie kriegt man das zusammen hin? Und da geht es dann eben sehr stark auch darum, zum Beispiel mit Fernwärme oder mit Förderung von Solar oder so zuzusehen, dass man eben dann das ganze Viertel oder das ganze Dorf versorgt bekommt mit erneuerbarer Energie zum Beispiel. Es gibt auch viele Städte und Gemeinden, die dann Förderprogramme auflegen, Länder tun das vor allen Dingen. Es gibt zum Beispiel so Programme, manche nennen das „Jung kauft Alt“. Also dass das die jungen Leute nicht mehr in die Neubaugebiete gehen, sondern leerstehende Häuser kaufen im Ortskern und die dann sanieren und dafür Zuschüsse bekommen. Solche Ansätze. Der Auftrag geht an die Mitgliedstaaten und die müssen das dann organisieren. Und das kann dann eben jeder Mitgliedsstaat so machen, wie er oder sie das will. Es muss nur vom Ergebnis her das erzielt werden. Und das ist generell in Europa oft so, weil wir ja nicht bis ins kleinste Dorf entscheiden können. Das wissen die Mitgliedstaaten eben besser, wie sie das umsetzen.

Verena Bentele: Was für die Mitgliedsstaaten natürlich immer ein ganz, ganz spannender Punkt ist. Genau in dem Beispiel, das du gerade auch geschildert hast, zu fragen „Wie setze ich die Regelungen der EU um?“ Und leider finde ich im Moment eine sehr schwierige Erkenntnis, dass viele gerade extremistische Parteien für sich den Schluss daraus ziehen „die Regelungen der EU sind für uns eigentlich gar nicht gut umzusetzen“ und schüren damit eigentlich eher Hass und Ängste der Menschen und bringen uns nicht mehr zusammen und wahren nicht unseren Frieden damit, sondern haben eben eher Tendenzen. Auch hier in Deutschland gibt es ja Extremisten, die sagen, Deutschland sollte aus der EU austreten. Was ist dein Gefühl zur nächsten Europawahl, wie sich die politische Landschaft auch in Europa verändern könnte und verändern wird?

Katarina Barley: Ja, wir haben ja die Umfragen, die immer laufen und die sagen voraus, dass der rechte Rand stärker werden könnte. Jetzt gehöre ich zu denen, die das immer mit sehr viel Vorsicht sagen, weil man sonst sehr schnell den Leuten den Eindruck vermittelt, das kommt sowieso. Und gerade die Demonstrationen, die wir jetzt in diesem Jahr gesehen haben in Deutschland, die zeigen ja, das kommt überhaupt nicht sowieso, sondern das können die Menschen selber entscheiden. Und je mehr Menschen, die das eben nicht wollen, auch zur Wahl gehen und demokratische Parteien wählen, umso eher verhindern wir das. Also man kann da was gegen tun und es ist gar nicht so schwer zur Wahl gehen und dann eben das Kreuz nicht bei diesen Parteien zu machen. Aber natürlich besteht die Gefahr. Wir sehen das ja in den Mitgliedsstaaten, wie viele das schon Rechtsradikale in der Regierung haben, Finnland, Italien, Ungarn ja sowieso. In Schweden tolerieren die Rechtsradikalen eine Regierung. Also es greift leider schon sehr um sich.

Verena Bentele: Du warst ja mit vielen anderen Politikern und Politikern dieses Jahr auch auf den Demos gegen rechts. Konnte man ja alles auf deinem Instagram und TikTok Kanal verfolgen. Finde ich super und da habe ich mich natürlich auch jetzt bei der Vorbereitung gefragt, wie du das so empfunden hast in Deutschland, die Demos. Ich fand es toll und der VdK war da auch schwer aktiv, dass so viele Menschen mobilisiert werden konnten, dass so viele auch von unseren Ehrenamtlichen sich getraut haben zu reden auf den Demos, das hat mir schon sehr viel Mut gemacht. Wie hast du das erlebt in Deutschland, aber vielleicht auch in anderen europäischen Mitgliedsstaaten?

Katarina Barley: Ja, das ist ganz interessanter Punkt, weil in den anderen europäischen Mitgliedsstaaten gibt es diese Demos gar nicht so, in Österreich noch. Das hat eben mit dieser ganz besonderen Kollektiv-Recherche zu tun, weil die mal wirklich entlarvt haben, wie die richtig ticken, wie die, was die wirklich sagen, was sie wirklich denken und wie schlimm das ist. Nicht nur, was die in ihren Bundestagsreden oder so, das ist ja dann sehr genau überlegt, was sie dann da sagen, sondern echt mal so ganz ungeschminkt. Das sind wirklich schlimme Menschen und das bringt dann die Leute auf die Straße, in Deutschland und in Österreich. Und ich fand's genauso wie du. Ich fand es total toll und was ich auch total toll fand ... ein großer Teil meines Freundeskreises besteht immer noch aus meinen Freunden aus der Schule und dem Studium. Die kenne ich schon 35 Jahre. Da sind ganz unterschiedliche Leute dabei und viele von denen haben mit Politik überhaupt nichts am Hut. Und dann kriege ich von meiner ältesten besten Freundin ein Video wie die in Köln, wo ich groß geworden bin, wo wir beide zur Schule gegangen sind, steht die da auf der Rheinbrücke und mit den ganzen Karnevalsbands und ist mittendrin in dieser Demo. Die war noch nie in ihrem ganzen Leben auf einer Demo. Und das hat mich so berührt, dass so wie du sagst, Leute, die sich das sonst nie getraut hätten, jetzt das Wort ergreifen und sagen Wir stehen für Offenheit und für Freundschaft und für Toleranz und so. Das tut so unglaublich gut. Gerade auch, wenn man in der Politik aktiv ist und manchmal ein bisschen verzweifeln kann.

Verena Bentele: Ja, also ich fand es auch extrem ermutigend, in München mal mit ... die Schätzungen gehen zwischen 100.000 und 200.000 auch schon auseinander ... aber dass so viele Menschen auf der Theresienwiese standen, mit einem Licht in der Hand, das war schon ein sehr beeindruckender Moment. Was ich auch beeindruckend finde, du hast mal auf Instagram irgendwann gesagt, ein britischer Haushalt hat nach dem Brexit 10.000 Euro weniger jährlich zur Verfügung als ein deutscher Haushalt. Jetzt gibt es ja auch bei uns die Extremisten, die fordern, Deutschland solle so schnell als möglich aus der EU austreten. Was eine sehr, in meinen Augen,

absurde Forderung ist, aber die steht nun mal im Raum. Und da wäre natürlich spannend, noch mal ein bisschen zu hören, wie du das einschätzt. Was ist wirklich die Auswirkung eines Dexit? Müsste man dann wahrscheinlich dazu sagen, wenn Deutschland wirklich austreten würde. Wie wirkt sich das auf Menschen, gerade auch auf Menschen mit wenig Geld, aus. Auf Menschen, die vielleicht ohnehin existenzielle Herausforderungen haben? Was würde sich für die wirklich ändern?

Katarina Barley: Ja, es wäre noch mal viel schlimmer als in Großbritannien. Weil, Deutschland liegt in der Mitte Europas und wir sind eine Handelsnation. Also unsere Wirtschaft würde im Grunde genommen zusammenbrechen, weil dann kämen wieder Zölle und dann kämen wieder unterschiedliche Währungen. Also jeder fünfte Arbeitsplatz in Deutschland hängt vom Export ab in die EU und also viele, viele Menschen würden ihren Arbeitsplatz verlieren. Und damit einher geht dann natürlich insgesamt eine ziemlich große Katastrophe, wenn dann all diese Menschen arbeitslos werden, Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung brauchen, wenn das lange Zeit anhält. Dann brechen uns halt auch ein Stück weit die Sozialsysteme zusammen. Also das ist wirklich völlig absurd. Mal davon abgesehen, was dann mit den vielen Menschen passiert, die nicht die ausländische Staatsangehörigkeit haben. Das haben wir ja in Großbritannien auch gesehen, die dann auf einmal alle aus dem Land wegziehen müssen, wo sie schon seit Ewigkeiten leben.

Verena Bentele: Was für viele Menschen im Moment ja überhaupt nicht vorstellbar ist, noch nicht vorstellbar ist, dass wir in einem Europa leben, das eben auch nicht so friedlich ist, wie wir uns das ... wie wir das kennen, auch als Generation, die ja zum Glück in einer friedlichen Zeit aufgewachsen ist. Wir haben zwar sehr viele Unruheherde um uns herum und die rücken auch immer näher, aber wir in der EU haben ja doch noch wirklich, finde ich, ein sehr, sehr hohes Gut mit dem Frieden, in dem wir leben dürfen. Was ist für dich das Wichtigste auch an europäischen Bestrebungen, an Themen, die ihr als Europäisches Parlament setzen könnt und auch solltet, um diesen Frieden zu sichern?

Katarina Barley: Die Europäische Union ist ja gegründet worden, um Frieden zu sichern. Das war ja die Grundidee, dass die vielen, vielen Kriege, vor allen Dingen zwischen Deutschland und Frankreich, die über die Jahrhunderte stattgefunden haben, dass die eben aufhören. Und das hat ja auch funktioniert. Die EU hat ja den Friedensnobelpreis sogar bekommen dafür, dass sie innerhalb ihrer Grenzen keinen Krieg mehr zugelassen hat. Das wird die Europäische Union, glaube ich, auch weiterhin leisten können, auch wenn sich die die Staaten manchmal komisch, also die Regierung muss man ja sagen, manchmal komisch verhalten und es auch Ärger gibt. Aber dass zwischen den Mitgliedsstaaten Frieden herrscht, das ist ein ganz wichtiges Gut. Und nach außen hin, da ist es eben leider auch wieder so, dass wir in der Außen- und Verteidigungspolitik keine Zuständigkeiten haben. Also da müssen immer alle Mitgliedsstaaten einverstanden sein, dass man das dann halt zusammen trotzdem macht. Da können wir diplomatisch auch viel mehr machen, weil wir eben so viele Kontakte in die Welt haben, also Frankreich zum Beispiel, sehr viel nach Afrika und wir sehr viel zu Ländern im Nahen Osten ... Also, dass man da diplomatisch unterwegs ist und was die EU auch immer machen kann, es über Handelsabkommen, also über Handelsbeziehungen zu versuchen, eine engere Zusammenarbeit zwischen Ländern herzustellen. Denn wenn man miteinander Handel treibt, ist zumindest die Wahrscheinlichkeit sehr viel geringer, dass dann ein Krieg entsteht. Und wenn ich das noch sagen darf, viel Krieg in der Welt hat eben auch mit Armut zu tun und mit Ressourcen. Also dass sich, dass sich gestritten wird um fruchtbares Land, um Wasser. Und deswegen ist Klimaschutz halt eben auch ein Punkt, der was mit Frieden zu tun hat.

Verena Bentele: Das fand ich auch ein spannendes Beispiel eben, in Großbritannien, dass dort die Absenkung der Umweltstandards jetzt schon so konkrete Auswirkungen haben. Das ist sicherlich auch ein wichtiger Teil, den wir in der EU nicht herunterschätzen dürfen. Was mich noch interessieren würde ein sozialpolitisches Thema. Wir haben in der EU ja doch natürlich eine große Vielfalt auch zwischen den Staaten innerhalb der Staatengemeinschaft, die ich auch sehr wertvoll finde und wo ich mich manchmal aber auch frage, ob wir nicht auch noch mehr voneinander lernen könnten. Und gerade wir Deutschen, wir wissen ja immer sehr viel und wir wissen auch vieles sehr gut - glauben wir manchmal, Klammer auf, Klammer zu. Aber wo können wir auch von anderen noch lernen? Wir haben weltweit und EU-weit natürlich eins der sehr, sehr teuren

Gesundheitssysteme. Sind aber was die Lebenserwartung der Bevölkerung angeht, da ja nicht ganz vorne dabei. Auch nicht innerhalb der EU haben wir die beste Lebenserwartung und da frage ich mich immer, was können wir da von anderen Mitgliedsstaaten der EU vielleicht auch lernen? Und wo können wir vielleicht auch noch mehr von dem Wissen oder den Strategien anderer Mitgliedsstaaten profitieren?

Katarina Barley: Also erstmal stimme ich dir grundsätzlich 100 % zu. Es ist genauso wie du sagst. Wir Deutschen glauben immer, wir könnten alles am allerbesten und wenn alle es so machen würden wie wir, dann wäre alles gut. Es stimmt überhaupt nicht in ganz vielerlei Hinsicht. Man müsste viel bescheidener sein und viel häufiger gucken, wie das andere machen. Und wenn ich heute noch mal ein Ministerium übernehmen würde, dann würde ich das auch noch viel, viel mehr machen. Der Bereich Gesundheit ist auch ein sehr guter, wenn man zum Beispiel nach Skandinavien guckt.... Oder ich fange anders an. In Deutschland ist es halt so, dass viele Menschen sehr, sehr oft zum Arzt gehen. Viel häufiger als zum Beispiel in Skandinavien. Und das tun sie ja, wenn wir genau hinschauen, auch nicht unbedingt immer nur, weil sie krank sind. Sondern manche Menschen gehen auch zum Arzt, weil das ihr Ansprechpartner ist. Weil ganz viele Menschen auch einsam sind. Und wenn in Ländern, wo wir dieses Problem Einsamkeit stärker angehen, da wird die Zahl der Arztbesuche pro Jahr viel, viel niedriger. Also da wird der Arzt, die Ärztin eigentlich mehr als Seelsorger oder als Kummerkasten betrachtet. Und dadurch, dass man bei uns ja zum Arzt gehen kann, wenn man sich krank fühlt, was gut ist, bietet sich das eben an und da müssen wir auf jeden Fall generell, finde ich, besser werden. Einsamkeit ist generell ein großes Problem in unserem Land. Und das fände ich sehr, sehr wichtig.

Verena Bentele: Ja, also für mich gibt es so einige Bereiche, wo ich mir das gut vorstellen könnte. Auch im Bildungsbereich. Zum Beispiel inklusive Beschulung funktioniert auch in den skandinavischen Ländern ja deutlich anders und besser, als bei uns. Da wäre der Lerneffekt vielleicht aus anderen europäischen Mitgliedsstaaten noch was, wo wir uns doch mehr als eine Scheibe abschneiden könnten.

Katarina Barley: Verkehrspolitik ist auch sowas.

Verena Bentele: Hast du da ein gutes Beispiel aus einem anderen Land, wo wir als autoverrücktes und autoverliebt Land was lernen könnten?

Katarina Barley: Na ja, mein Mann ist Niederländer. Also, wie die Fahrradwege planen, das ist schon sehr, sehr beeindruckend. Wir haben da ein Ferienhaus. Und wenn du da einmal um die ganze Gemeinde fahren willst, die sehr verstreut ist und deswegen bist du fast zwei Stunden unterwegs, würde ich sagen, dann steigst du nicht ein einziges Mal von deinem Fahrrad ab, weil die Fahrräder einfach immer Vorfahrt haben. Und wenn du eine Straße überquerst, dann meistens auf so einem „Drempel“ nennt man es glaube ich bei uns. Dann haben die so einen Hubbel. Da können die Autos gar nicht einfach drüber brettern. Die müssen langsam fahren und gucken. Also das wäre sowas. Oder vielleicht noch was Zweites. Bei uns feiert man seit, ich würde mal sagen vielleicht 20 Jahren jetzt, Kreisverkehre. Gibt es immer mehr. Das macht man in Großbritannien schon seit, ich weiß nicht, ich glaube immer. Das ist zum einen gut für den Verkehr, der flüssiger läuft, und zum anderen auch, dass du viel weniger Strom brauchst, weil du keine Ampeln brauchst. Und dann noch das Thema Digitalisierung, wo zum Beispiel ein Land wie Estland uns um Längen voraus ist, ein kleines Land. Und wir es noch nicht mal hingekriegt haben, wie ich jetzt gelernt habe, dass unsere Ausländerbehörden digitalisiert sind. Die müssen jede Akte, viele, nicht alle, dann immer noch mal aus dem Keller holen.

Verena Bentele: Ich muss, um meine Wertmarke für den schwerbehinderten Ausweis zu bekommen, für die Verkehrsbeförderung, für die Mobilität immer noch einen Papierzettel jährlich ausfüllen, als jemand die nicht sieht. Das ist ein schönes Beispiel für nicht

vorhandene Digitalisierung in unserem Land. Sehr schön. Wir haben in dem Podcast immer eine Rubrik der fünf Sätze und ich würde dich bitten, jeden Satz, den ich dir als Anfang vorgebe, zu beenden. Kommata sind erlaubt, aber nicht viele Sätze. Ein Satz wäre super. Die Europawahl 2024 wird entscheidend sein für ...

Katarina Barley: ... für die Frage, ob wir eine demokratische Union bleiben wollen.

Verena Bentele: Die EU muss für Menschen mit Behinderungen ...

Katarina Barley: ... mehr Kompetenzen bekommen, dann kann sie auch deren Leben noch mehr verbessern.

Verena Bentele: Zur Sicherung für Frieden und Demokratie braucht es ...

Katarina Barley: ... vieles. Das Bewusstsein von Menschen, wie kostbar das ist. Das sehen wir zum Glück gerade in den Demonstrationen.

Verena Bentele: Ich bin zuversichtlich, dass ...

Katarina Barley: ... am Ende der Wille zu einem Leben in Freiheit und Vielfalt und Toleranz siegt.

Verena Bentele: Und das Letzte: Die EU braucht höhere Sozialstandards für ...

Katarina Barley: ... ja, für alle Menschen, die etwas ungünstigere Startbedingungen haben im Leben. Und da gibt es noch viel zu tun.

Verena Bentele: Ja, lasse ich gelten. Es sind so viele Bereiche, die wir uns wünschen, eben gerade wie vorher in der Armutsbeseitigung. Was ich wirklich toll finde, ist das Vorhaben einer europaweiten Existenzsicherung. Das ist ja wirklich für viele Menschen ein Riesenthema und würde auch meines Erachtens vielen Populisten viel Wind aus den Segeln nehmen. Die ja hier immer nur Sozialbewegungen in Europa vorwerfen, Sozialmigration. Dass die Leute wegen der Standards hierherkommen. Das würde, glaube ich, vielen Populisten ganz schön den Wind aus den Segeln nehmen.

Katarina Barley: Absolut. Das teile ich auch. Und es würde auch tatsächlich so sein, weil zum Beispiel in Griechenland gibt es keine minimale Absicherung. Und deswegen gibt es Gerichtsurteile, dass aus Deutschland gar keine Rückführungen nach Griechenland erlaubt sind, weil man die Leute nicht ins Nichts schubsen kann. Also es ist ja dann völlig klar, dass es für alle Menschen besser ist, wenn es so eine Grundsicherung gibt, weil das heißt, dass dann niemand mehr gezwungen ist, den Ort zu verlassen, wo er ist.

Verena Bentele: Und deswegen ist natürlich meine Abschlussfrage, oder meine zwei Abschlussfragen, die erste: Wie können sich Menschen auf relativ einfache, simple Weise über die Europawahl informieren? Das ist ja auch eine Herausforderung. Europa ist riesig, die Themen sind vielfältig. Wie kommen Menschen gut an einfache und übersichtliche Informationen?

Katarina Barley: Die Europäische Union ist ziemlich aktiv, vor allen Dingen das Europäische Parlament online. Es gibt eine Seite, das ist meine Lieblingsseite, die heißt „Was tut Europa für mich?“. Also auf Englisch: „What Europe does for me“. Wenn man das in eine Suchmaschine eingibt „Was tut Europa für mich?“, dann kommt man da hin. Mir

gefällt diese Seite vor allen Dingen deswegen so gut, weil sie eben nicht so ist wie eine typische Website, dass man quasi auf Seite 24 unten dann mal das findet, was einen wirklich interessiert, sondern du kannst da eingeben, zum Beispiel „Ich bin schwerbehindert, was tut da die EU für mich?“. Oder „Ich angle gerne. Was tut da die EU für mich?“. Das steht da wirklich. Also Angeln habe ich heute extra noch mal nachgeguckt, ist ein Beispiel, weil mein Büroleiter so gerne angelt. Oder „Ich habe ein Haustier. Was tut da die EU für mich?“ Solche Dinge. Oder auch „Ich wohne da und da. Was tut denn da die EU für mich?“. Dann kann man sich auch mal informieren, was zum Beispiel alles gefördert wird in der eigenen Umgebung. Ich finde das eine besonders tolle Seite.

Verena Bentele: Ist tatsächlich ganz toll und ich werde da sofort vielleicht nicht mehr heute Abend, aber demnächst draufschauen vor der Wahl. Und komme jetzt aber auch zu meiner letzten Frage. Mich würde ja vor allem interessieren, wenn du auf der Straße bei den vielen Veranstaltungen stehst und deine Kolleginnen und Kollegen auch aus anderen demokratischen Parteien. Was sagt ihr den Leuten als wirklich wichtigsten Grund, neben dem natürlich das Wählen in ein hohes und wichtiges Recht ist? Was ist der Grund, warum die Menschen zur Europawahl gehen sollten?

Katarina Barley: Also dieses Mal ist es einfach viel dringender noch als bei jeder anderen Wahl, weil wir eben diese ganzen Rechtspopulisten haben, die dieses Europa entweder ganz zerstören wollen oder jedenfalls ganz, ganz anders umgestalten wollen, als ich glaube die allermeisten von uns das wollen. Und es ist wirklich eine ganz konkrete Gefahr jetzt. Und wenn man ein Europa will, wo Menschen sich frei bewegen können, wo man auch sich niederlassen kann, arbeiten kann, wo man will, wo die Völker friedlich zusammenleben, wo man zusammenarbeitet, damit es am Ende allen besser geht, so kann man es, glaube ich, zusammenfassen. Dann muss man dieses Mal zur Wahl gehen. Ich versuche das so untechnisch wie möglich zu sagen. Aber es gibt drei wichtige Institutionen in der Europäischen Union. Das ist das Parlament, klar. Das ist die Kommission, das ist so ein bisschen was wie unsere Regierung. Und das ist dann noch der Rat, das ist ein bisschen wie unser Bundesrat, da sind die Mitgliedsstaaten alle drin. Der Rat, wo die Mitgliedsstaaten drin sind, ist schon nach rechts außen gekippt. Ich habe das vorhin mal gesagt, wir haben schon einige Mitgliedsstaaten, wo die Rechtsextremen mitregieren. Das können wir auch durch die Europawahl nicht mehr ändern. Die Kommission, unsere Regierung, die wird von den Mitgliedsstaaten bestückt. Die schicken da ihre Leute hin. Das heißt, dadurch, dass die schon nach rechts gekippt sind, wird auch die Kommission weiter nach rechts rücken. Das können wir auch nicht mehr ändern. Das steht schon fest. Das einzige Organ, die einzige Institution, die wir dann noch haben, die, die progressiv und sozialdemokratisch und sozial gerecht unterwegs sein kann, ist das Parlament. Und dafür haben wir am 9. Juni die Chance. Und das können alle Bürgerinnen und Bürger selber beeinflussen. Ich hoffe, das war jetzt nicht zu theoretisch und abstrakt, aber es ist so wichtig, dass man wirklich versteht, wie wichtig das diesmal ist. Wir dürfen dieses Europa nicht den Rechtsradikalen überlassen, die es im Grunde genommen eigentlich abschaffen wollen und wieder zu einem, die nennen das „Europa der Vaterländer“ zurückkehren wollen. Wie das dann aussieht, das ist ein Europa der Egoisten und ich bin sicher auch ein Europa, was am Ende den Frieden untereinander nicht mehr garantieren kann.

Verena Bentele: Ja, es ist vor allem ein Europa wieder der Abgrenzung und dann auch der Grenzen. Und das ist etwas, was sich viele von uns, auch meine Generation, sich eigentlich nicht mehr zurückwünschen kann. Und deswegen danke ich dir sehr für die, finde ich, sehr konkreten und auch lebensnahen Beispiele, die sich unsere Mitglieder denke ich, sehr gut vorstellen können und die hoffentlich viele motiviert haben, dann auch

wirklich am 9. Juni dieses wichtige und hohe Recht des Wählens in Anspruch zu nehmen. Vielen, vielen Dank, liebe Katarina, für deinen Einsatz für die EU und natürlich für unser Gespräch heute.

Katarina Barley: Danke Dir, liebe Verena.

Verena Bentele: Wie immer möchte ich am Schluss der Folgen meinen ganz persönlichen Lichtblick mit euch teilen. Und heute wird es sogar ein europäischer Lichtblick. Menschen mit Behinderungen sollen künftig einen EU einheitlichen Behindertenausweis beantragen können, der in der ganzen EU gültig ist. Und das finde ich mal ein richtig schönes Zeichen für alle Menschen mit Behinderungen, dass sie sich darauf verlassen können, überall die gleichen Möglichkeiten vorzufinden. So kann ich zum Beispiel als blinde Person nach Kopenhagen fliegen und dort ins Museum gehen und weiß, dass meine Begleitperson vergünstigt oder umsonst mit mir das Museum betreten kann. Ich finde, das ist eine richtig gute Nachricht und macht das Leben vieler Menschen einfacher. So und das war's für diese Folge „In guter Gesellschaft“. Ich hoffe, es hat euch genauso viel Spaß gemacht wie mir und ihr seid auch das nächste Mal wieder dabei, wenn ich einen spannenden Gast hier habe. Aber jetzt heißt es erst mal: am 9. Juni unbedingt wählen gehen. Ich werde natürlich in jedem Fall wählen und auch checken, wie barrierefrei die Wahlen eigentlich durchgeführt werden. Also, ich freue mich auf das nächste Mal mit euch und sage Tschüss und bis bald.

Der Podcast mit Katarina Barley wurde am 8. April 2024 in Berlin aufgenommen.